

Gottesdienst 5. Sonntag nach Trinitatis 2020, Lukas 5,1-11

Eher zufällig traf ich einen Konfirmanden auf dem Bahnhof in Frankfurt am Main. Wir hatten etwas Zeit und hörten uns zu für das gemeinsame Update ab. Er ist inzwischen promovierter Jurist, hat aus seinem Startkapital des privilegierten Aufwachsens in den Elbvororten jede Menge Dividende gezogen und es wärmte mir das Herz, ihn so zu sehen. Ich fragte ihn auch, was bei ihm aus der Konfirmandenzeit hängengeblieben sei. Er antwortete wie aus der Pistole geschossen: „Fahre hinaus, wo es tief ist und werft die Netze zum Fang aus.“ Der Satz aus einer Andacht im Haus Hannah hätte sich bei ihm für immer im Sinn eingenistet – er sei so etwas wie sein Lebensmotto geworden. Ein Risiko einzugehen im Umgang mit sich und anderen, noch einmal einen Versuch zum Besseren wagen, anderen Menschen noch einmal eine Chance zu geben, auch wenn es auf den ersten Blick vergebliche Liebesmühe zu sein scheint – und sich selbst auch, um sich zu verbessern. „Fahre hinaus, wo es tief ist.“ Dieser Satz ist ihm hängengeblieben – und hat sein Niveau geädelt, also veredelt. Nicht allein auf den Charme des ersten Blicks zu vertrauen, sondern noch einmal zurückzutreten und noch einmal Mass zu nehmen und einen neuen Versuch zu wagen, die Netze auszuwerfen.

So eben wie Jesus, der Simon Petrus, Jakobus und Johannes, die Männer von Anfang 20 am See Genezareth nicht nur als frisch enttäuschte Fischer im Blick hat, sondern zu Menschenfischern weiterbildet. Die Geschichte erinnert an ein Buch aus dem Jahre 2011. Es heisst: „Thinking fast, thinking slow“, in der deutschen Ausgabe „Schnelles Denken, langsames Denken.“ Daniel Kahneman hat es geschrieben – und es ist eins von den Büchern, die dem Auftrag entsprechen, zum Tiefen hinauszufahren und nicht auf der Oberfläche herumzupaddeln. Kurz gesagt geht es darum, dass Menschen mit einem Erbe herumlaufen, das Verhalten aus uralten Zeiten sortiert: Bei Gefahr muss man blitzschnell entscheiden, was zu tun ist: Flucht, Totstellen oder Angriff. Intuition – ein Programm, um mit der Angst zu überleben. Kahneman nennt es System 1: es arbeitet schnell, automatisch, immer aktiv, emotional, stereotypisierend, unbewusst. System 2 ist langsam, anstrengend, selten aktiv, logisch, berechnend, bewusst. Jesus muss ein Genie beim System 1 gewesen sein: er entdeckt sofort, dass in den drei Fischern mehr steckt als sie selbst von sich vermuten. Und Jesus war ein noch grösseres Genie für das System 2 zum Thema Lebenskunst und Weisheit. Er lehrt und lebt: Verzicht auf schnellen Vorteil, rücksichtslosen Sieg und Rechthaberei zerstören die Gemeinschaft. Deshalb zwingt er seine Zeitgenossen immer wieder, das Tempo herauszunehmen: er stellt Gegenfragen, schweigt, wenn es zu verrückt wird, stellt Vorbilder ins Licht, die auf den ersten Blick eher abstoßend sind wie Zöllner, Huren, Verrückte, Betrüger, Versager.

Leute, die eher auf die Schattenseite verbannt werden und lädt dazu ein, die gewohnten Ufer zu verlassen und sich ins Tiefe vorzuwagen. Gedankentiefe ist dafür ein schönes Wort. Das erfordert Mühe und Mut, deswegen sagt er ja auch: „Wer nicht sein Kreuz auf sich nimmt und mir nachfolgt, der ist meiner nicht wert. Wer das Leben gewinnen will, wird es verlieren; wer aber das Leben um meinetwillen verliert, wird es gewinnen. (Mattäus 10, 38). Der israelische Psychologe und Princeton-Professor Daniel Kahneman hat für seine Forschung zum Thema Verhaltensökonomik

2002 den Nobelpreis für Wirtschaftswissenschaften bekommen. In einem Interview erklärte Kahneman, dass es darauf ankäme, ein Umfeld zu schaffen, „das einerseits die persönliche Freiheit gewährleistet und andererseits die Leute dazu bringt, Entscheidungen zu treffen, die sie später nicht bereuen“.

Kahneman ist ein mir wichtiger Lehrer zum Thema: Wie kann ich es vermeiden, in den Ruinen meiner Gewohnheiten bräsig und egoistisch herumzusitzen und dabei die Atmosphäre zu vergiften geworden und geblieben. In den Ruinen sind ohnehin zu viele Plätze besetzt von angstgetriebenen Menschen, die allein vom System 1 gesteuert werden und ohne Maske leicht zu erkennen sind.

Die mit ihrer Lautstärke nicht zu überhören sind und an ihrer Bereitschaft, Rattenfängern gröhrend hinterher zu rennen und sich überall von Feinden umzingelt fühlen. Die seltsamen Fans von Verschwörungsmaythen und Flachwasserkapitänen. Aber selbst diese Gestalten behält Jesus im Blick und schreibt sie nicht von vornherein ab: ein wichtiger Tipp, um weiter das tiefe Wasser im Blick zu behalten und die Netze dennoch bereitzuhalten.

Nebenbei: Es gibt auch Nachteile des langsamen Denkens, das ist auch wahr: Unsere liberale Demokratie ist im Vollzug von Entscheidungen zu langsam und manchmal auch mit Intoleranten zu tolerant. Jesus übrigens nicht: er grenzt sich von denen ab, die Splitter in den Augen von anderen suchen und die eigenen Balken übersehen. Für Petrus beginnt seine steile Karriere als Menschenfischer mit der Erkenntnis der eigenen Unvollkommenheit: auch das ein wunderbarer Lichtblick in dieser nachhaltigen Geschichte. Aus der tiefen Einsicht geboren, dass wir in der Menschenfamilie alle auf Gnade und Barmherzigkeit angewiesen sind und bleiben. Diese Wahrheit schenke Gott uns allen – im schnellen und im langsamen Denken und in der gelungenen Balance zwischen beiden. „Fahre hinaus, wo es tief ist und werft die Netze aus“. Amen

Pastor Matthias Neumann